Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 1

Artikel: Wehrwille und Wehrbereitschaft : Gedanken aus dem Referat an der ersten Landeskonferenz der militärischen Verbände vom 9. Oktober 1971 in Bern

Autor: Wanner, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-47146

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wehrwille und Wehrbereitschaft

Gedanken aus dem Referat an der ersten Landeskonferenz der militärischen Verbände vom 9. Oktober 1971 in Bern

Oberst i Gst Heinrich Wanner

1. Eine kürzlich durchgeführte Meinungsforschung hat ergeben, daß das Schweizervolk mit überwiegender Mehrheit für Landesverteidigung und Armee eintritt. Dieses insgesamt erfreuliche Ergebnis trifft allerdings nicht im gleichen Ausmaß für alle Altersklassen zu. Während die ältere Generation sozusagen geschlossen zur militärischen Landesverteidigung steht, ist die Auffassung der jüngeren Generation geteilt.

Selbstverständlich ist der Wehrwille nicht eine konstante Größe. Während eine offensichtliche und unmittelbare Bedrohung zwangsläufig den Wehrwillen stärkt, die Dienstbereitschaft fördert und Wehrkredite erleichtert, tritt in Zeiten echter oder scheinbarer Entspannung eher der umgekehrte Fall ein.

26 Jahre sind seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen. Unsere Jugend, in zunehmendem Maße auch ihre Eltern und Lehrer, haben die Zeit des Zweiten Weltkrieges nicht mehr erlebt, und das Aktivdiensterlebnis in der Armee wird langsam Geschichte. Überdies ist es nur sehr beschränkt möglich, Lebenserfahrungen von einer Generation an die andere weiterzugeben. «Les sottises des pères sont perdues pour leurs enfants.»

Die heutige Jugend, aufwachsend in einer Zeit beschleunigten Wandels, hat es in vielem schwerer als die frühere Generation. Der verbreitete Wohlstand, so erfreulich er an sich ist, bringt auch Probleme mit sich, die verarbeitet und gelöst werden müssen. Viele Eltern haben Mühe, ihren Kindern eine glaubhafte Lebenskonzeption vorzuleben. Die heranwachsende Jugend kann je länger, je weniger den Kompaß sehen, nach dem die Erwachsenen ihr Leben führen.

Die Kompaßlosigkeit als Folge des raschen Wandels in unserer mobilen Gesellschaft charakterisiert die heutige Zeit. Sie gibt dem Generationenproblem, das es immer gegeben hat, eine neue Dimension.

2. Unsere Zeit und ihre Umstände sind so der beste Nährboden für subversive Kräfte, welche den Wehrwillen und die Wehrbereitschaft zersetzen wollen:

- Religiöse Fanatiker fordern Militärdienstverweigerung. Sie übersehen, daß Gewalt und Terror auf der Welt durch Abschaffung unserer friedensichernden Armee so wenig verschwinden wie Verbrechen durch Abschaffung der Polizei oder Feuerausbrüche durch Abschaffung der Feuerwehr. Die Menschheit lebt nun einmal in der Zerbrochenheit der Schöpfung. Gewalt kann nur durch Gewalt verhindert werden. Der Dienstverweigerer, der durch Gewaltlosigkeit und eigene Flucht die Menschen der Gewalt und dem Terror preisgibt, lädt große Schuld auf sich, weit schwerer als der Soldat, der durch seine persönliche Dienstleistung den Frieden sichern hilft.
- Idealisten empfehlen, Wehrausgaben einzusparen und statt dessen Entwicklungsländern großzügig zu helfen. Sie übersehen, daß man das eine tun muß, das andere aber nicht lassen darf.
- Umsturzwillige politische Elemente mißbrauchen den Frieden als Schlagwort, um die Schweiz wehrlos und damit unterwerfungsfähig zu machen. Diese gefährlichen Kräfte mehren sich. Beispiele sind die Aktionsgruppen an den Universitäten, unter Lehrlingen und Jungarbeitern, die Herausgeber von Zeitschriften wie «Focus», «RAF» oder «Offensiv» (vergleiche ASMZ Nr. 10/1971, S. 701 ff.; ASMZ Nr. 12/1971, S. 823). Solchen Einflüssen ist unsere Jugend ausgesetzt. Diese innere Bedrohung ist für viele schwerer erkennbar als die äußere Bedrohung, wie sie sich früher etwa im nationalsozialistischen Deutschland oder im faschistischen Italien abzeichnete.

3. Die Frage, was zu tun ist, kann gleichnisartig mit der «Pilzkonzeption» dargestellt werden: Zahllos schießen die Pilze aus dem Boden. Viele von ihnen sind todbringend, andere ungenießbar. Es handelt sich darum, mit unserer Jugend «Pilzkunde» zu treiben: Lebensgefährliche, todbringende Pilze müssen erkannt werden. Auch ungenießbare Pilze sind zu kennzeichnen. In erster Linie aber müssen wir dafür sorgen, daß «gute, eßbare Pilze» in großer Zahl aus dem Boden schießen.

Die «Pilzkunde» ist nicht Aufgabe unserer Behörden; denn das Schweizervolk will keine Indoktrination. Andererseits lassen sich die Probleme nicht mit einer «schweigenden Mehrheit» lösen. Vielmehr müssen die guten Kräfte in unserem Volk aktiv werden. Sie haben die «Pilzkunde» zu übernehmen und dafür zu sorgen, daß gute Pilze überall und zahllos wachsen.

Die militärischen Vereine und Verbände umfassen zusammen ungefähr hunderttausend Einzelmitglieder. Sie alle sind durch die Schule der Armee gegangen, bekennen sich durch ihre Mitgliedschaft zur Notwendigkeit außerdienstlicher Tätigkeit und müssen deshalb auch erkennen, daß ihre vermehrte Aktivität als Bürger notwendig geworden ist.

Die militärischen Verbände sollen nicht selbst, wohl aber durch ihre Einzelmitglieder als Bürger für die «Pilzkonzeption» aktiv werden. Sie sollen auf diesem entscheidenden, geistigen Gebiet in engem Schulterschluß zusammenarbeiten: Das Einzelmitglied, das eine konkrete Aufgabe erkennt, soll im eigenen Verband oder in den befreundeten Verbänden Kameraden suchen und finden und die gestellte Aufgabe lösen. Das Vorgehen ist von Fall zu Fall, von Region zu Region, von Ort zu Ort verschieden. Zahllos sind negative Erscheinungen, die Einzelaktionen erfordern. Zahllos sind auch die Möglichkeiten zu spontanen positiven Aktionen.

4. Auf Grund dieser Gedanken wurden der Landeskonferenz militärischer Verbände folgende Thesen zur Stärkung von Wehrwille und Wehrbereitschaft vorgeschlagen:

a) Wehrwille und Wehrbereitschaft können im schweizerischen demokratischen Staatswesen nicht durch behördliche Indoktrination, sondern nur im Volk selbst durch individuelle Aktivität der Bürger wachgehalten und gestärkt werden.

b) Es ist die vornehmste Aufgabe aller außerdienstlich tätigen militärischen Verbände, Vereine und Gesellschaften, ihre Einzelmitglieder zu aktivieren, damit sie sich als Bürger voll und ganz für die Stärkung von Wehrwille und Wehrbereitschaft einsetzen.

c) Die Landeskonferenz appelliert an alle außerdienstlich tätigen militärischen Verbände, Vereine und Gesellschaften, zur Lösung dieser gemeinsamen Aufgabe auf schweizerischer, kantonaler, regionaler und lokaler Ebene in engem Schulterschluß zusammenzuarbeiten.

d) Aus Einzelmitgliedern der militärischen Verbände sollen wirksam handelnde Aktionsgruppen gebildet werden, um konkrete Aufgaben mit Initiative anzupacken und zu lösen.

e) Als derartige Aufgaben für ad hoc zu bildende Aktionsgruppen fallen *beispielsweise* in Betracht:

- Sachliche Information über Sinn, Zweck und Notwendigkeit unserer Landesverteidigung in Gegenwart und Zukunft an Hochschulen, Kantonsschulen, Gewerbeschulen, in Vereinen, Parteien, Kirchen und Gemeinschaften, insbesondere aber auch in Jugendorganisationen.

- Stellung von Diskussionsrednern in öffentlichen Veranstaltungen, welche die Zersetzung des Wehrwillens und der Wehrbereitschaft unseres Volkes bezwecken.
- Beachtung von Presse und Massenmedien in ihrem Einfluß auf die öffentliche Meinung. Förderung der Meinungsbildung durch eigene Beiträge oder Stellungnahmen zu Ereignissen und Meinungsäußerungen anderer, auch durch das Mittel des Leserbriefes.
- Mithilfe zur leichteren Landbeschaffung für militärische Schieß- und Übungsplätze, die neuzeitlichen Bedürfnissen entsprechen.
- Mithilfe bei der Werbung geeigneter junger Offiziere und Unteroffiziere für den Instruktorenberuf.

f) Neben den skizzierten Aufgaben, die durch Aktionsgruppen einsatzbereiter und initiativer Bürger, das heißt Einzelmitglieder der militärischen Verbände, gelöst werden müssen, gibt es auch Möglichkeiten gemeinsamer Aktivität der militärischen Verbände, wie *beispielsweise:*

- Vororientierung der Stellungspflichtigen, eventuell verbunden mit einer Waffenschau;
- öffentliche Stellungnahmen in Fragen der Landesverteidigung als Beiträge zur Meinungsbildung;
- Werbeaktionen für den FHD;
- Einflußnahme auf Wirtschaft und Verwaltung, damit geeignete Mitarbeiter und Angestellte ermuntert werden, sich militärisch weiterzubilden.

5. Ein gesunder Körper, der von Bazillen befallen wird, entwickelt spontan die erforderlichen Abwehrkräfte, wird immun und verliert seine Anfälligkeit. Auch ein Volk, das frei und unabhängig ist und bleiben will, braucht Abwehrkräfte, damit es seinen Beitrag zur Sicherung des Friedens leisten kann, indem es in erster Linie sich selber schützt. Daß auch die neuen Generationen diese Notwendigkeit erkennen und anerkennen mögen, ist unser Anliegen. Unsere Aufgabe ist es, ihnen dabei zu helfen.

Nach Jahr und Tag

Auf Beginn des vergangenen Jahres sind jene Teile des militärischen Reformprogramms in Kraft gesetzt worden, die wir an dieser Stelle als «Spitze des Eisbergs» bezeichnet haben (ASMZ Nr.1/1971, S. 5). Unsere Meinung war und ist, daß die auf 1. Januar 1971 vorgenommenen Retouchen des äußeren Stils zwar als unumgängliche Anpassungen des militärischen Umgangs und Dienstbetriebs an die gesellschaftspolitische Entwicklung, damit aber bestenfalls als Voraussetzung und keineswegs als Quintessenz der reformerischen Bemühungen verstanden werden dürfen. Unwesentliches sollte beseitigt, Unsachliches versachlicht werden, um damit jenen Maßnahmen den Weg zu ebnen, die den Grad des Kriegsgenügens steigern. Nachdem nun während eines Jahres in Schulen und Kursen Erfahrungen gesammelt worden sind, drängt sich auf, im Sinne einer Zwischenbilanz Angestrebtes und bisher Erreichtes, Theorie und Wirklichkeit miteinander zu vergleichen, im vollen Bewußtsein selbstverständlich, daß in einer Milizarmee Neuerungen von solcher Tragweite weit mehr als eines Jahres bedürfen, um zu reifen und bis zu General Willes berühmtem letztem Trommler zu umfassender Wirkung zu gelangen. Zwei Fragen verdienen unsere Aufmerksamkeit: die eine nach den Auswirkungen der eingeführten, die andere nach dem Verbleib der noch nicht eingeführten Neuerungen. Zum einen also, inwieweit sich die Änderungen der Formen und des Dienstbetriebs auf Haltung und Leistung der Truppe ausgewirkt hätten. Zum anderen, was hinsichtlich der sogenannten substantiellen Kommissionsanträge bis anhin geschehen sei.

Im Interesse einer offenen Diskussion geben wir zunächst einer kritischen Stimme Raum (1). Auch wenn der Verfasser seit Jahren keinen Truppendienst mehr geleistet hat und demzufolge mit den Alltagsproblemen in Schulen und Kursen kaum mehr ganz vertraut sein dürfte, enthält seine Äußerung bei mancher Ungereimtheit doch einige Hinweise, die als konstruktive Beiträge zur Lösung der vielschichtigen Probleme aufgenommen werden können. Anschließend an den Artikel Major Meßners werden wir uns erlauben, unsererseits zunächst zum heutigen Stand der Verwirklichung (2) und alsdann zum Problemkreis der Disziplin (3) Stellung zu nehmen.

1. Der Oswald-Bericht – Weg zur Bürgerwehr?

Major O. H. C. Meßner

In jedem Heere, ganz besonders aber in einer Milizarmee kommt den Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung in Friedenszeiten überragende Bedeutung zu, nehmen sie doch den Hauptteil der Dienstzeit in Anspruch. Als schweizerische Besonderheit ist dabei die für den Wehrmann zeitlich mindestens gleichwertige, für Kader sogar überwiegende Nachausbildung in Truppenkursen zu beachten. Der Ausbildner ist im Regelfalle Laie, der Berufsmann eine meist nur in Schulen zur Verfügung stehende Hilfe.

Die Kampfkraft einer Truppe ist ebensosehr von geeigneter, zeitgerechter Ausbildung wie von angemessener Rüstung und geschickter Führung abhängig. Daher erwarteten die Ausbildner längst schon ein neuzeitliches *Gesamtkonzept soldatischer Erziehung und Ausbildung* als Gegenstück zu der leider allzuwenig bekannten Konzeption der militärischen Landesverteidigung.

Als der Oswald-Bericht Ende vergangenen Jahres als eine solche «Grundlage zur Standortsbestimmung» (Rapport der Heereseinheitskommandanten vom 2.12.1970) vorgestellt wurde, erhoffte man sich davon Ersatz für das fehlende Konzept. Dies um so mehr, als «Besinnung auf das Wesentliche» als Leitmotiv der Kommission genannt wurde.

Die gleichzeitig vom EMD verfügten Sofortmaßnahmen überraschten an sich schon, weil sie sich nur auf Äußerlichkeiten oder Dinge, die zu solchen gemacht wurden (Anrede), bezogen – das Wesentliche komme erst noch! Sie wurden ebensowenig verstanden, wie sie vom Wehrfreudigen gefordert waren (Repräsentativumfrage des Vereins zur Förderung des Wehrwillens und der Wehrwissenschaft: «Wie denkt das Schweizervolk über die Landesverteidigung», ASMZ Nr. 9/1971).

Stutzig wurde der Wehrfreudige eigentlich erst durch die verschiedenartige Reaktion der obersten militärischen Führung, die sich von lautstarker Publizistik bis zum disziplinierten Schweigen erstreckte. Sie ließ mit unvermeidbarer Deutlichkeit erkennen, daß allzu viele sich durch neuzeitlich aufgeschlossene Geisteshaltung Auszeichnende von der neuen «Marschrichtung» nicht überzeugt, an Stelle des nunmehr anbegehrten «Verstanden» lediglich «Zu Befehl» sagen konnten.